

Von den
Abhandlungen der Seele

redete

und gratulirte zugleich

Dem Wohl-Edlen, Groß-Achtbaren und Wohl-
gelahrten Herrn,

M S R R R

M. Justus Israel Beyer, 

Zu der

In Halle glücklich-vollzogenen

Verbindung

Mit der

Wohl-Edlen, Ehr- und Zugsamen Jungfer,

M S R R S S R

Christinen Elisabeth

Späthin, 64000

Im Nahmen der unter Ihro Magnif. Herrn

Herrn D. JOH. SCHMIDEN, P.P.

in Leipzig florirenden Redner-Gesellschaft

M. Johann Gottlob Böttcher, Lips.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Dieben, 1727.

Philos.

B.

216,11



Man hat wahrgenommen, daß in diesem grossen Welt-Gebäude unter denen Sterblichen viele angetroffen werden, welche, wenn sie ihrer Geschäfte wegen über Land gereiset sind, auf ihrer instehenden Reise eine Art einiger ängstlichen Bangigkeit und schmerzlicher Unruhe bey sich gespüret, ja daß auch solche in ihrer Seelen aufsteigende Traurigkeit vermindgend gewesen, sie von ihrer Reise abzuhalten, und selbige gezwungen, sich wieder zu den Ihrigen zu begeben, ohne daß sie einiges Merckmahl oder Zeichen gehabt, warum sie so schleunig ihren Sinn geändert; so bald aber, als sie an den Ort ihrer Behausung kommen, haben sie es mit der größten Bestürzung erfahren, woher bey ihnen das hefftige Sehnen und die allzu grosse Angst auf der Reise entstanden, indem sie ihre Wohnungen in voller Flamme gesehen, oder sonst ihre Unverwandten zu Hause in unglückseligen Begebenheiten angetroffen. Ja, wäre mir erlaubt, an alle vernünftige Creaturen auf dieser Erden, eine Frage abgehen zu lassen, so wolte ich mich bey ihnen erkundigen, ob sie nicht allezeit ein verdrießliches Schicksaal erfahren, wenn unvermutheter Weise ihr sonst freudiges Herz ihnen zu einen traurigen Boten geworden? sie müssen aber in dem Stande seyn, so viel zu unterscheiden, daß diese Unruhe von keiner üblen Constitution ihres ungesunden Leibes, oder sonst ihnen schon wiederfahrenen Verdrußse den Ursprung hat: so bin ich versichert, daß sie meiner Meynung nicht absprechen werden. Man trifft zuweilen solcher Art Leute an, die von Charten und Würffeln sich zu erhalten suchen, da sie denn durch rathen sich glücklich machen und gewinnen: und wenn man von ihnen die Ursache, woher es gekommen, daß sie so und nicht anders gerathen haben, begierig ist zu wissen, so können sie nichts antworten. Man höret manchmahl von andren, die einigen Gewinnst in Spielen gemacht, sagen, daß sie mit dem Glücke einen Vertrag aufgerichtet, und ihnen dasselbe wohl gewollt; aber man lasse sich ja nicht durch die falsche Meynung verführen, und bilde

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden

bilde sich das Wesen des Glückes also ein, daß es sich vorsehen könne, einem in dieser oder jener Sache zu schaden, oder zu dienen. Wenn man sich das Glück recht vorstellen will, so betrachte man es als einen Blinden, da es denn in Wahrheit vieler Kunst vonnöthen, daß wenn selbiger unter tausend Personen einen geschlagen, und der geschlagne sich unter die tausenden begiebt, er ihn noch einmahl finden und treffen könne. Und so muß denn etwas seyn, woher diese Würckungen entspringen. Von dem Verstande können sie nicht herkommen, denn sie können am deutlichsten wahrgenommen werden, wenn der Verstand am wenigsten in Bewegung ist. Zumme Leute haben eine gewisse Art der Divination stärker als die klugen. Diejenigen lebendigen Geschöpfe, die von dem allerweissesten Schöpffer mit keiner Vernunft sind beschencket worden, besitzen die Divination in lebhafteren Grad, als die mit einer gesunden Vernunft begabten Menschen. Die Thiere empfinden vermittelst dieser Krafft ein Verlangen zu dem ihnen gesunden, und einen Abscheu und Eckel vor allen ihnen schädlichen Futter. Wenn nun diese Dinge, wie oben gesagt, von dem Verstande ihren Ursprung empfangen sollten, so müsten sie von der Krafft der Ueberlegung herkommen, und wir müsten etwas drum wissen: weil dieses aber nicht ist, so muß der Ursprung nothwendig eine Krafft in der Seele seyn, das verdrüßliche und angenehme, was ihr wiederfahren soll, ohne Vermittelung der denkenden Seele auf eine verborgene Art und Weise zu empfinden, in der Absicht von der Natur den Menschen eingelegt, daß sie nach diesen Triebe agiren, und auch dasjenige Gute, daß sie mit den Sinnen und mit der Vernunft nicht erreichen, dem ohngeacht suchen, und dem vermeidlichen Bösen entgehen, zu dem unvermeidlichen aber sich präpariren können. Wer diese Krafft recht gebrauchen will, der muß sie sorgfältig von seinem Affect unterscheiden. Die natürlichen Bewegungen der Seele suchen gar offte solche Dinge, daraus der größte Schaden und Verdruß erfolgt: deswegen kan man von ihren Verlangen nicht allemahl auf die Existenz des Objecti schliessen, hingegen fällt die

Divination an und vor sich selbst auf ganz unschuldige Absichten. Ein in schändlicher Uppigkeit und schmeichlenden Wollüsten erstickter Mensch kan leichte auf die eitlen Gedancken kommen, es entstehe in seiner Seele eine Ahndung, daß er die ihm bevorstehende beschwerliche Reise nicht antreten solle. Ein anderer, dessen Gemütthe auf eine nicht vergönnte Weise stetig nach Ehre und Ruhm strebet, hat in seinen Gedancken viel tausend Divinationes, daß er mit der Zeit, in der Welt ein anderer Alexander werde werden, ich will sagen, ein grosser und mächtiger Mann, vor dem ein jeder Ehrerbiethung und Gehorsam zeigen müsse. Und wenn er nun auf solche Gedancken geräth, so spricht er: es ahnet mir diß oder das, es wird gewiß also geschehen, da er es doch dem Affecte nach wünschet oder verabscheuet. Der Affect liegt so tieff in dem Centro unserß Wesens verborgen, daß wir ihn offtermahls nicht finden können, wenn wir ihn suchen, und nicht wissen, daß er in uns würcket, wenn er in uns würcket. Darum scheint eben ein Verlangen des Affects ein Trieb der Divination zu seyn, als von welchen ebenfalls gar keine Ursache weder im Verstande noch in dem Willen kan gefunden werden. In Sachen, worinnen entweder die Vernunft gar nicht statt findet, oder worzu sie doch nicht angewendet wird, ist die Divination am mercklichsten, und darinnen äussert sie sich auch am öfftersten. Wir sehen deswegen die Divination in denjenigen, die von der wundernswürdigen Natur nicht allzuvielle Vernunft bekommen, weit vollkommner, als in einen solchen, bey welchem sich die Natur in Lustheilung der Vernunft sehr mildreich aufgeföhret. In dieser ihren Verstande mercket man sehr wenig Macht, denn es ist in selbigen immer Tag, darum siehet man das kleine Licht der Divination gar schattigt oder gar nicht in ihnen scheinen, denn das grosse Licht die Vernunft verdunckelt das kleinere. In dem Verstande aber dererjenigen, deren ihre Thaten lauter elende Zeugen einer gebrechlichen Vernunft sind, ist es die ganze Zeit dunkel, und die schwarze Nacht, hat über den helleuchteten Tag die Oberhand bekommen, darum hat ihnen
der

der hohe Herrscher Himmels und der Erden ein klein Licht geschencket, so die Dunkelheit des Nachts ein wenig erhellet, und dieses leuchtet in ihnen ungleich heller, als in jenen. Diese Leute hat die edle Natur und die Gebrechlichkeit ihrer unvollkommenen Vernunft fast zu Wunder-Wercken gemacht, denn sie scheinen, ihrer Prophezeyungen wegen, mit Gott selbst eine heimliche Correspondenz zu haben. Dinge so uns die Vernunft saget, sind keine Divinationes, doch darff die Vernunft der Divination nicht widersprechen, es wäre denn in einer ganz geringen Wahrscheinlichkeit. Denn, wenn die Vernunft der Divination mit starcken Gründen widerspricht, so müssen es solche Dinge seyn, worinnen sie ein tieffes Einsehen hat, als zu welchen uns die Divination nicht gegeben ist: massen sie uns gegeben ist in supplementum sensuum & rationis. Man hat vielmahl gemercket, daß viele Krancke gewesen, die in den gefährlichsten Kranckheiten auf den Appetit Milch zu essen gerathen sind, ohne daß sie vorher selbige gerne gegessen, oder auch gegenwärtig durch die Sinne auf diesen Appetit sind gebracht worden. Wenn da schon der Medicus eine kleine Probabilität von der Schädlichkeit der Milch gehabt, hingegen gar keinen Modum gewußt, wie der Patient davon seine vorige Gesundheit wieder erlangen könne, sind sie dennoch davon gesund worden. Wenn wir der Ruhe genießten und schlaffen, divinirt die Seele am leichtesten. Denn alsdenn hat sie die bequemste Zeit darzu, und wird von den vielen Beschäftigungen der Vernunft nicht gestöret, und ist diß ein guter Traumdeuter, der die Träume der Divination von den Träumen der Affecten wohl unterscheiden kan. Die Seele hat zweyerley Divination, eine sich ängstende, und eine wollende. Die wollende ist in dem Stande, Hände und Füße zu bewegen, und treibet uns an, etwas zu thun und zu verrichten. Die sich ängstende Divination soll uns entweder zu einem bevorstehenden Unglück præpariren, wenn dasselbe unvermeidlich ist; oder sie soll den Verstand erinnern, herum zu sinnen, was vor ein Unglück uns bevorstehe, um ihm bey Zeiten zu entgehen.

gehen. Ferner äuffert sie sich in Sachen, darinnen die Vernunft weder an statt ihrer agiren, noch ihr widerstehen kan. Deswegen ist sie in den Klugen so wohl anzutreffen als in den Tumben. Und sie kan alsdenn erst recht gebraucht werden, wenn die Vernunft darzu kommt: sie und die Klugheit können wohl beyeinander stehen. Singsegen was in einen die wollende Divination thut, daß kan in einem andern offtmals die Vernunft noch besser verrichten, darum agiret sie in der Seele der Klugen seltner als in der Tumben. Aus der Erfahrung ist bekant, daß der Divination ihre Prophezeyungen nicht lange vor ihrer Erfüllung vorhergehen. Es ist vermuthlich, daß zu der Zeit, da die causa an dem Effect anfängt zu agiren und zu arbeiten, zu eben derselben Zeit die Seele eine verborgene Empfindung von der Bewegung der causæ habe, welche allemahl auch einige Zeit vor dem Effecte vorhergehen muß, und zwar kan sie vermuthlicher Weise eher den effect nicht diviniren als biß die causa proxima und sufficiens anfängt daran zu arbeiten, denn wo die causa noch nicht reiff genug ist, und noch viel andere concurrentes darzu gehören, so kan noch vieles darzwischen kommen, welches den Effect in andere Ordnung versetzt. Singsegen wann die causa proxima mit alle den Werkzeugen, so zu dem Effecte gehören, schon vorhanden ist, und anfängt zu agiren, da sehe ich gar keine Ursache, warum der Effect lange aussenbleiben sollte, denn die Ursache, warum er noch aussen bleibt, ist allemahl diese, daß noch etwas an der causa fehlet, zum wenigsten eine Stärke, ihren Widerstand aus dem Wege zu räumen. Müßen derohalben diejenigen vor sehr schlechte Traumdeuter gehalten werden, wo sie noch diesen Rathmen gar verdienen, welche sich zur Erfüllung ihrer Deutung eine Zeit von einem halben Jahre ohngefähr ausbitten. Denn dieses ist wohl eine ausgemachte Sache, daß in dieser halben Jahres-Frist viel Dinge vorgehen können, die mit ihrer vormahls gethanen Prophezeyung einige Aehnlichkeit haben, die aber nicht aus gewissen Principiis sind geschlossen und vorhergesehen worden. Wenn ich mir vorgesetzt hätte, einen Wahrsager abzugeben, und sagte: ihr Leute,
gebt

gebt Achtung, es wird gewiß regnen, aber ohngefähr in einem Viertel-Jahre. Dieses wäre wider alle Regeln der Klugheit gehandelt, denn ich nähme mir so viel Zeit darzu, daß es wohl eintreffen müste. Aus diesen kan man gar deutlich sehen, daß es eine Divination giebt. Vid. de hac materia Rid. in Differt. Proemial. S. V. & F. Es werden aber doch viele unter den Gelehrten gefunden, welche der Seele diese Krafft der Divination nicht zugestehen wollen. Sie stehen in den Gedanken, daß wenn man eine solche Divination wolte glauben, so würde das Ansehen und der Ruhm der alten Propheten wegfallen, und man würde meynen, die Propheten hätten nur natürlicher Weise divinirt, nicht aber instinctu divino geweisaget, allein dieses wird fast einem ieden klarlich in die Sinne fallen, daß es falsch geschlossen: Denn wenn der natürliche Verstand einer Wahrheit widerspricht, so erdichtet er gar offt einen solchen Beweis, und widerleget ihn, oder er ziehet eine falsche Conclusion, und schliesset von dieser auf die Falschheit des Grundsatzes. Ich könnte von dieser Sache noch mehrers schreiben, allein so befiehl mir die Enge des Papiers abzurechen, und vielmehr auf dasjenige zu sehen, was mir Gelegenheit zu schreiben an die Hand gegeben, und dieses ist die glückliche Vermählung des Wohl-Edlen, Großachtbahren und Wohlgelahrten, Herrn M. Justus Israel Beyers, mit der Wohl-Edlen, Ehr- und Tugend samen Jungfer, Christinen Elisabeth Späthin.

Daß diese Verbindung in einen glücklichen und erfreuten Wohlstande werde geführet werden, habe ich nicht dürffen diviniren, sondern kan es gar leichtlich schlüssen. Denn wessen zarte Jugend-Blüthe von keinen nagenden Würmen böser Thaten angestochen worden, sondern vielmehr mit wohlriechenden Blumen herrlicher Tugenden prangen kan, dessen herannahende männliche Jahre müssen an statt des Stechens der verwelckten Dornen und rauhen Disteln einen lieblichen Geruch angenehmer Rosen erfahren; ich meyne: der in seiner Jugend sich eines tugendhaften Bandels

Dels

dels befließen, dessen männliche Jahre können ohne Glück und Segen nicht zurück geleyet werden. Denn wie können wohl aus einer anmuthigen und lieblichen Quelle unreine Bäche hervorströmen. Des Herrn Magisters wohlgeführter Lebens-Bandel kan mit allen Recht eine unzertrennliche Suite glückseliger und tugendhafter Begebenheiten genennet werden, deswegen kan er auch an statt der Divination hier ganz gewiß von sich hoffen, daß von so einer herrlich eingepflanzeten Wurzel, vortreffliche Stämme und erfreuliche Früchte alles selbst beliebten Wohlergehens hervorsproessen werden. Eben eine solche herrliche Frucht ist anizo die angenehme Berehligung des Wohl-Edlen Hrn. Magisters mit der Wohl-Edlen und Tugendtsamen Jfr. Christinen Elisabeth Späthin. Die Seele des Hn. Bräutigams empfindet bey dem Anblick seiner herzogeliebtesten Jfr. Braut ein entzückendes Vergnügen, wenn er in ihr, eine holdselige Corneliam, die wohl werth gewesen, daß sie von dem Tiberius geliebet wurde, eine getreue Cheloriam, die ihrem Cleombrotus auch ins Elend zu folgen sich nicht gescheuet, eine herzhafte Triariam, die kein Bedencken getragen, mit dem Vitellius in Streit zu ziehen, eine beständige Evadne, welche ihrem Capaneus ins Feuer zu folgen, sich nicht gefürchtet, und noch viel andere vielfältig beleben siehet, er erblicket an ihr ein wahres Conterfait eines der tugendhaftesten Frauenzimmers. Wird gleich dem sonst vergnügten Ehestande schuld gegeben, daß er unter viel tausend Dornen wenig Rosen hege, so wird doch wohl eine preiswürdige Einigkeit der beyden Berehligten die vielen und langen Jahre ihrer Verbindung zu kurzen und wenigen Tagen machen. Die artigsten Früchte dieser reinen Liebe werden die innigste Freude der hochzuehrenden Eltern um ein grosses vermehren. Zu welchen ich auch im Nahmen der unter Ihrer Magnif. Herrn Herrn D. JOH. SCHMIDEN P.P. in Leipzig florirenden Redner-Gesellschaft will Glück und Segen gewünschet haben.



Philos B. 216, 17